

HIERBLEIBER

Das Magazin für die Region der ENRW Energieversorgung Rottweil

*BLICK
IN DIE
ZUKUNFT*

DIE ENRW ONLINE



@enrw_rottweil
www.enrw.de
www.hierbleiber.de

Liebe Leserin, lieber Leser



in der letzten Ausgabe dieses Jahres setzen wir unsere Reise mit der Zeitmaschine fort. Nachdem wir die Vergangenheit und die Gegenwart erkundet haben, erreichen wir nun eine Zeit, die uns noch unbekannt ist: die Zukunft. Sich mit ihr auseinanderzusetzen, ist eine zutiefst menschliche Eigenschaft.

Und gerade weil sie so vage und nicht greifbar ist, haben wir Menschen es uns zur Aufgabe gemacht, sie so präzise wie möglich vorherzusagen.

Ob beim Wetter, an der Börse oder bei der Altersvorsorge: Mit Computermodellen oder auf Basis unserer bisherigen Erfahrungen versuchen wir, uns vorzustellen, wie die kommenden Jahre aussehen könnten. Mit der „Science-Fiction“ hat sich sogar ein eigenes Genre entwickelt, das sowohl utopische als auch dystopische Visionen der Zukunft präsentiert.

In dieser Ausgabe schauen wir uns Menschen an, die die Zukunft in unserer Region aktiv gestalten wollen. Denn genau das, macht die Zukunft aus: Gerade weil sie noch nicht festgeschrieben ist, haben wir die Möglichkeit, sie zu beeinflussen und zu gestalten. So treffen wir etwa auf eine engagierte Mobilitätskoordinatorin, auf einfallsreiche Forscher und auf visionäre Landschaftsplaner. Sie arbeiten an nachhaltigen Mobilitätslösungen, wollen das Sehen im Alter verbessern und schaffen neue Lebensräume in der Neckarraue.

Auch die Mitarbeitenden der ENRW tragen im Rahmen der Energiewende dazu bei, die Zukunft unserer Region zu gestalten. In dieser Ausgabe stellen wir einige spannende Projekte vor. Denn schon die österreichische Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach wusste: „Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt morgen aussieht.“ In diesem Sinne: Nehmen wir es in die Hand und gestalten wir unsere Zukunft!

Ihre
Katharina Beck

Kommunikation und Marketing
ENRW Energieversorgung Rottweil GmbH & Co. KG

Impressum

Verantwortlich: Katharina Beck
Kommunikation und Marketing (V.i.S.d.P.)
ENRW Energieversorgung Rottweil GmbH & Co. KG
Kommunikation und Marketing
Stuttgarter Straße 80–82 | 78628 Rottweil
hierbleiber@enrw.de | Tel. 0741/472-104
Redaktion: Katharina Beck; Vivian Schneider (S. 16-17, 20-21)
Gestaltung: Daniela Ivandikov
Druck: Strohm Druck, 78652 Deißlingen
Auflage: 33.750 Exemplare
Papier: Gedruckt auf 100% Recycling-Papier, ausgezeichnet mit dem Blauen Engel

Foto-Nachweise: Bildrechte alle bei der ENRW oder direkt an den Fotos vermerkt.
Fotograf ENRW-Fotos: Nico Pudimat (www.nicopudimat.de)
Ausgenommen:
S. 5: Elfie, Madlen Schneider, Luana Schneider, Lea Häbich
S. 8: bild der wissenschaft, Silicya Roth
S. 10: Landesgartenschau Rottweil 2028 gGmbH, Ralf Graner Photodesign (Drohnenaufnahme)
S. 10-11: Landesgartenschau Rottweil 2028 gGmbH, Übersichtsplan

©2025 HIERBLEIBER – Kundenmagazin der
ENRW Energieversorgung Rottweil GmbH & Co. KG



UNSER NEUES KARRIEREPORTAL



enrw.helixjobs.com

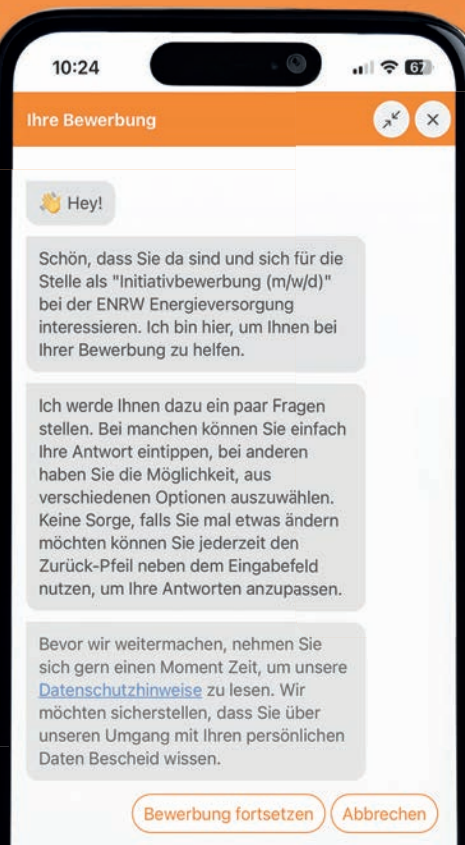


**Bewirb Dich ganz
einfach und schnell
über unseren Chatbot!**

Oder melde Dich persönlich bei uns:

Niklas Küsel | Personalmanagement

Tel. : 0741 472 256
bewerbung@enrw.de



Nachhaltig unterwegs

Christine Renner beschäftigt sich mit der Mobilität von morgen

Mobilität ist vermutlich einer der grundlegendsten Bestandteile der menschlichen Zivilisation. Besonders in den letzten 200 Jahren hat die Entwicklung neuer Verkehrsmittel zu einem regelrechten Sprung in der Mobilitätsgeschichte geführt: Die Erfindung der ersten Dampflok (1804), des Fahrrads (1817) und des Automobils (1885) markieren zentrale Meilensteine auf diesem Weg. Mit der Zeit wurde Mobilität zunehmend individueller. Heute ist das Auto das mit Abstand am häufigsten genutzte Verkehrsmittel in Deutschland¹.

Mit der wachsenden Zahl an Verkehrsmitteln rückt auch die Frage nach einer sinnvollen Vernetzung der einzelnen Angebote stärker in den Fokus. Gleichzeitig gewinnt das Thema Nachhaltigkeit, insbesondere im Hinblick auf den Klimawandel, zunehmend an Bedeutung. In Baden-Württemberg wurde daher gesetzlich festgelegt, dass jeder Landkreis eine Koordinatorin oder einen Koordinator für Mobilität und Klimaschutz bestimmen muss. Eine davon ist Christine Renner. Im Landkreis Rottweil berät und unterstützt sie die Gemeinden seit Juli 2024 bei der Entwicklung von nachhaltigen Mobilitätslösungen. Wir haben mit ihr über die Aufgaben und Herausforderungen in diesem Beruf gesprochen.

Vom Zufall in den Landkreis Rottweil geführt

Frankfurt am Main, Horb am Neckar und Esslingen sind nur einige Stationen im Lebenslauf von Christine Renner. Relativ schnell kam bei ihr der Wunsch auf, sich verstärkt mit dem Thema Mobilität auseinanderzusetzen. Während ihres Masterstudiums in Stadt- und Regionalforschung konnte sie am Institut für Ländliche Strukturforschung wertvolle Praxiserfahrungen gewinnen. Ihre Abschlussarbeit widmete sie dem Thema „Mobilität in der Rhön“, einer ländlich geprägten und topografisch herausfordernden Region. Anschließend sammelte sie im Landkreis Esslingen Erfahrung im Bereich des ÖPNV. Vor einigen Jahren führte sie schließlich der Zufall in den Landkreis Rottweil, wo sie heute ihr Fachwissen und ihre Erfahrung als Mobilitätskoordinatorin einbringt.

Die Herausforderungen sind täglich zu spüren

„Ebenso wie die Rhön ist auch der Landkreis Rottweil topografisch anspruchsvoll“, erklärt Christine Renner. Da viele Strecken ohne E-Bike eher schwer zu bewältigen sind,

hinkt beispielsweise der Ausbau der Radinfrastruktur noch hinterher. Auch im öffentlichen Nahverkehr zeigen sich Defizite, zum Beispiel durch nicht abgestimmte Taktungen. Hinzu kommen das umfangreiche Aufgabenspektrum der Kommunen, die angespannte finanzielle Lage und oft auch der fehlende Handlungsdruck. „In größeren Städten ist der Leidensdruck durch Staus, Lärm und Abgase deutlich höher. Dort stoßen nachhaltige Mobilitätskonzepte daher auf größere Akzeptanz“, so Renner. Gleichzeitig biete ein ländlich geprägter Landkreis wie Rottweil auch Vorteile, zum Beispiel beim Ausbau der Ladeinfrastruktur für E-Mobilität: „Die Flächenverfügbarkeit ist hier größer als in städtischen Gebieten“, erklärt sie.

Das Aufgabenspektrum ist vielfältig

Aktuell kümmert sich Christine Renner neben der Beratung der Gemeinden schwerpunktmäßig um Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit. Ein Beispiel dafür ist der Malwettbewerb, zu dem der Landkreis Rottweil im September aufgerufen hatte. Unter dem Motto „Bushaltestelle der Zukunft“ durften Kinder ihre Vorstellungen von einer kindgerechten und nachhaltigen Mobilität zu Papier bringen. Die eingereichten Bilder zeigen, dass in den Vorstellungen der Kinder auch jede Menge Potenzial steckt: Mit Bücherregalen, Sofas, Snackautomaten und Lademöglichkeiten fürs Smartphone werden Bushaltestellen zu bunten Aufenthaltsorten mit echtem Mehrwert.

Zukünftig soll darüber hinaus die interne Mobilität im Landratsamt in den Blick genommen werden. Hier geht es beispielsweise um Arbeits- und Dienstwege, aber auch um den Kunden- und Lieferverkehr.

So kann der Wandel zu mehr Nachhaltigkeit gelingen

Für Christine Renner ist klar: Die Bürgerinnen und Bürger müssen aktiv in den Wandel einbezogen werden, denn sie sind die Expertinnen und Experten des Alltags. „Als planende Person hat man manchmal blinde Flecken“, sagt sie. Deshalb sei die Zusammenarbeit mit verschiedenen Beteiligten besonders wichtig. Ein zentraler Erfolgsfaktor ist außerdem die Kommunikation: „Viele Menschen haben noch das veraltete Bild eines selten verkehrenden ÖPNV im Kopf. Dabei hat sich in den letzten Jahren viel getan. Gleichzeitig wird im Alltag oft nicht mehr hinterfragt,

welches Verkehrsmittel genutzt wird. Persönliche Gewohnheiten spielen dabei eine große Rolle.“ Nachhaltige Mobilität müsse vor allem bequem und zeitlich konkurrenzfähig sein. Zudem sollten die positiven Effekte stärker in den Fokus gerückt werden. Dazu zählen der Beitrag zur körperlichen Gesundheit und die Verbesserung der Aufenthaltsqualität in Innenstädten durch Geschwindigkeitsbegrenzungen, mehr Radverkehr und zusätzliche Begrünung.

Ein Blick in die Zukunft

In den kommenden Jahren werden vor allem die Elektrifizierung des Pkw-Verkehrs sowie der Ausbau des Rad- und Fußverkehrs zentrale Themen sein. Besonders der Fußverkehr, der keine eigene Lobby hat, müsse unterstützt werden. Auch im öffentlichen Nahverkehr gelte es, den Status quo kontinuierlich zu hinterfragen, um das Angebot gezielt zu verbessern.

„Siedlungsentwicklung und Mobilität müssen Hand in Hand gehen“, betont Christine Renner. In Stellungnahmen zu Bebauungsplänen macht sie beispielsweise auf die Bedeutung von ausreichend Platz für Fuß- und Radverkehr, begrünten Flächen und kurzen Wegen zu Spielplätzen aufmerksam. Denn eine spätere Umgestaltung sei deutlich aufwändiger und teurer, als diese Themen von Anfang an mitzudenken.

Entscheidend sei vor allem ein gemeinsames Verständnis und die Zusammenarbeit aller gesellschaftlich Beteiligten. „Nachhaltige Mobilität kann für den Einzelnen vielleicht Einschränkungen mit sich bringen. Aber für die Allgemeinheit ist es ein klarer Gewinn“, so ihr Fazit.

Seit Juli 2024 ist Christine Renner Mobilitätskoordinatorin im Landkreis Rottweil.



Ob zu Fuß, mit dem Fahrrad, dem Auto oder dem Bus – in der Rottweiler Innenstadt teilen sich unterschiedlichste Verkehrsteilnehmende den Raum.



Mit Bücherregalen, Sofas, Snackautomaten, Lademöglichkeiten fürs Smartphone und vor allem farbenfroh: So gestalten die Kinder die Bushaltestelle der Zukunft.



¹Quelle: https://www.destatis.de/DE/Themen/Branchen-Unternehmen/Transport-Verkehr/Personenverkehr/_inhalt.html

Warum betreibt die ENRW keine eigenen Ladesäulen?

Im Jahr 2017 installierte die ENRW in der Hochbrücktorstraße die erste E-Ladesäule im Stadtgebiet. Seitdem wurde die Ladeinfrastruktur kontinuierlich ausgebaut. Aber auch gesetzliche Hürden haben sich in dieser Zeit aufgetan.

So ist in § 7c des Energiewirtschaftsgesetzes festgeschrieben, dass Netzbetreiber wie die ENRW weder Eigentümer von Ladepunkten sein noch diese entwickeln, verwalten oder betreiben dürfen. Hierdurch sollen Interessenkonflikte vermieden und der Wettbewerb gefördert werden.

Da der Ausbau der Ladeinfrastruktur aber weiterhin ein wichtiges Anliegen der ENRW ist, hat der Energieversorger strategische Partnerschaften, beispielsweise mit der EnBW ODR (Ostwürttemberg DonauRies) oder den Pfalzwerken, geschlossen. So kann der Ausbau der Infrastruktur, welcher zur Mobilitätswende beiträgt, auch weiterhin vorangetrieben werden.



Die Ladeinfrastruktur in der Region wächst

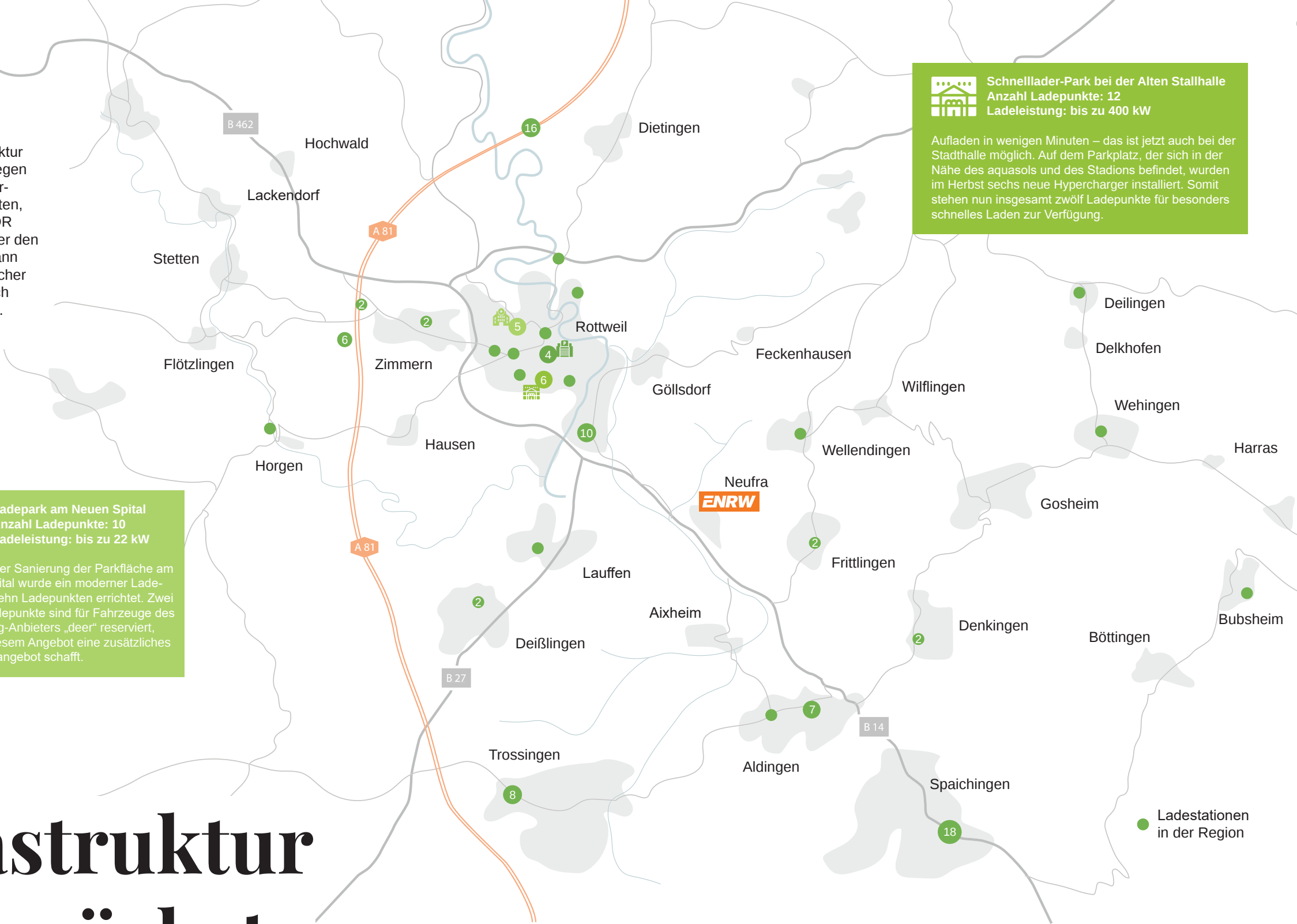
Elektroautos erobern die Straßen und das auch in unserer Region. Laut aktuellen Daten des Kraftfahrt-Bundesamts belegte Baden-Württemberg im ersten Halbjahr 2025 im bundesweiten Vergleich den dritten Platz bei den Neuzulassungen von Elektro-Pkw¹. Nur in Bayern und in Nordrhein-Westfalen wurden in diesem Zeitraum noch mehr elektrische Pkw zugelassen.

Während die Straßen problemlos auch von Elektrofahrzeugen genutzt werden können, steht eine andere wichtige Infrastruktur vor besonderen Herausforderungen: die Ladeinfrastruktur. Sie muss mit dem wachsenden Bestand an strombetriebenen Fahrzeugen Schritt halten.

 **Ladepark am Neuen Spital**
Anzahl Ladepunkte: 10
Ladeleistung: bis zu 22 kW

Im Zuge der Sanierung der Parkfläche am Neuen Spital wurde ein moderner Ladepark mit zehn Ladepunkten errichtet. Zwei dieser Ladepunkte sind für Fahrzeuge des Carsharing-Anbieters „deer“ reserviert, der mit diesem Angebot eine zusätzliches Mobilitätsangebot schafft.

Wer bereits über eine eigene Solaranlage verfügt, lädt sein Fahrzeug oft mit selbst erzeugtem Strom. Doch auch ohne eigene Wallbox gibt es in der Region zahlreiche Lademöglichkeiten. Wir zeigen, wo sich öffentliche Ladesäulen befinden oder gerade gebaut werden.



 **Schnelllader-Park bei der Alten Stallhalle**
Anzahl Ladepunkte: 12
Ladeleistung: bis zu 400 kW

Aufladen in wenigen Minuten – das ist jetzt auch bei der Stadthalle möglich. Auf dem Parkplatz, der sich in der Nähe des aquasols und des Stadions befindet, wurden im Herbst sechs neue Hypercharger installiert. Somit stehen nun insgesamt zwölf Ladepunkte für besonders schnelles Laden zur Verfügung.



 **Ladepark im Parkhaus „Stadtmitte Süd“**
Anzahl Ladepunkte: 8
Ladeleistung: bis zu 22 kW

Pünktlich zum Stadtfest wurde in diesem Jahr das neue Parkhaus auf der „Großschen Wiese“ eröffnet. Besucherinnen und Besuchern stehen dort insgesamt 321 Parkplätze zur Verfügung. Acht dieser Stellplätze auf der Einfahrtsebene D werden mit Ladesäulen ausgestattet. Zukünftig ist eine Erweiterung auf bis zu 160 Ladestationen möglich.

¹Quelle: https://www.kba.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Allgemein/2025/pm31_2025_rekordhoch.html

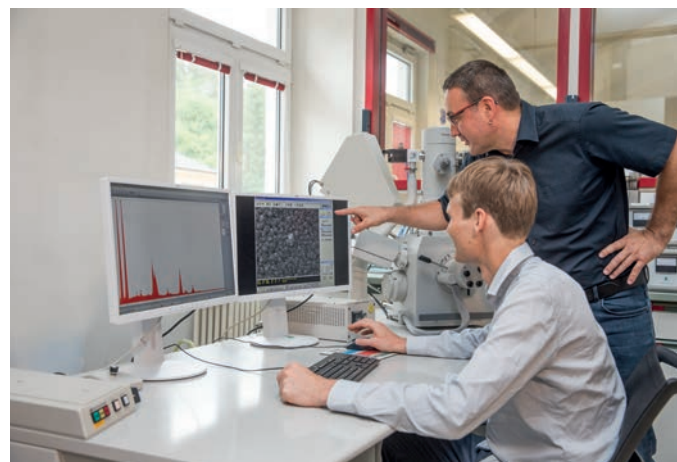
Zukunftsweisende Forschung auf historischem Boden

Der Gewerbepark Neckartal in Rottweil ist vor allem aufgrund seiner Historie weit über die Region hinaus bekannt. Doch hinter den alten Mauern der großen Industriebauten wird auch modernste Forschung betrieben: Seit 2016 befindet sich in den Räumen der ehemaligen Pulverfabrik das Forschungszentrum Rottweil der Hochschule Furtwangen (HFU). Zukunftsträchtige Themen wie innovative Beschichtungstechnologien und Industrie 4.0 mit Robotern und Künstlicher Intelligenz (KI) werden hier erforscht.

Einladung zum Tag der offenen Tür

Anfang 2026 öffnet das Forschungszentrum Rottweil seine Türen für die Öffentlichkeit. Besucherinnen und Besucher erhalten an diesem Tag exklusive Einblicke in die Labore und erstmals auch in den neu errichteten Reinraum.

Dr. Christian Bildhauer-Buggle (Mitte) ist der Fachmann rund um die Themen Robotik und KI.



Zusammen mit einem Doktoranden prüft Prof. Dr. Volker Bucher die Zusammensetzung einer Beschichtung.

Ein Glücksfall brachte das Forschungszentrum ins Neckartal

Dass das Forschungszentrum vor inzwischen knapp zehn Jahren hier einziehen durfte, war ein erfreulicher Zufall, wie Prof. Dr. Volker Bucher, Leiter des Instituts für Mikrosystemtechnik an der HFU, erzählt. Ursprünglich sollte das Labor am Standort Schwenningen errichtet werden. Nachdem die Pläne kurzfristig verworfen wurden, ergab sich im Neckartal eine neue Möglichkeit: „Wir brauchten die Laborräume für zwei neue Masterstudiengänge, die im Jahr 2015 gestartet waren. Dass wir in die Räumlichkeiten im Neckartal einziehen durften, war ein riesiges Glück für uns, da hier vorher ein chemisches Entwicklungslabor ansässig war.“ Die Labortische mit Abzügen und das weitere Mobiliar, normalerweise eine Investition in Millionenhöhe, konnten somit direkt übernommen werden. Im Laufe der Jahre wurde das Labor mit vielen gespendeten Geräten erweitert.

Zahlreiche Geräte für den Forschungsbetrieb

Den Studierenden der HFU stehen die Laborräume mit den Gerätschaften für Praktika, aber auch für Abschlussarbeiten zur Verfügung. „Außerdem haben wir Kooperationen mit Campus Schule-Wirtschaft und den Rottweiler Schulen“, so Bucher. So können Schülerinnen und Schüler der örtlichen Gymnasien bereits in der Oberstufe Laborpraktika durchführen und erste Einblicke in wissenschaftliches Arbeiten erhalten.

Finanziert wird das Zentrum aus unterschiedlichen Quellen, wie Prof. Dr. Volker Bucher erklärt: „Ein Drittel der Gelder stammt aus Förderprogrammen. Zwei Drittel sind Spenden von kooperierenden Instituten oder Medizintechnikunternehmen.“ Eine großzügige Unterstützung erhält das Forschungszentrum außerdem von der Stadt Rottweil. Im Gegenzug werden beispielsweise mit dem neuen, auf internationale Studierende ausgerichteten Studiengang Engineering and Business Management gezielt Fachkräfte für die Region ausgebildet.

Bedeutende Forschungsprojekte im Bereich Beschichtungen

Im Bereich der Beschichtungstechnik, dem Fachgebiet von Prof. Dr. Volker Bucher, laufen derzeit zwei besonders spannende Forschungsprojekte. Eines davon entsteht in Zusammenarbeit mit der Augenklinik Tübingen: „Im Rahmen dieses Projekts entwickeln wir Implantate, die es ermöglichen sollen, im Alter wieder scharf sehen zu können“, berichtet Bucher. Mit zunehmendem Alter verliert die Augenlinse an Flexibilität. Das natürliche Scharfstellen funktioniert dadurch immer schlechter.

Genau hier setzt das Forschungsprojekt an: Die elektrischen Signale des Ringmuskels, der für das Fokussieren verantwortlich ist, werden ausgelesen und an eine miniaturisierte Linse übertragen. Anstelle bisheriger starrer Linsen mit fester Fokusweite könnten so künftig aktive Linsen implantiert werden. „Das Projekt wird von der Carl-Zeiss-Stiftung gefördert und gehört aktuell zu den erfolgreichsten der Stiftung“, betont Bucher. Ein weiteres zukunftsweisendes Projekt wird gemeinsam mit Prof. Dr. Constanze Kiese,

Professorin für Operative Medizin an der HFU, realisiert. Ziel ist die Entwicklung einer Sonde, die im Rahmen operativer Eingriffe dazu beitragen soll, Verletzungen von Nerven und daraus resultierende Inkontinenzschäden zu vermeiden. Mithilfe der Sonde können die empfindlichen Nervenstrukturen erkannt und während des Eingriffs gezielt geschützt werden. Im Labor werden derzeit die Prototypen dafür gebaut und mit speziellen Beschichtungen versehen.

Weiterer Forschungsschwerpunkt: Robotik und KI

Neben den Bereichen Medizintechnik und Beschichtungen bilden die Robotik und die KI weitere Forschungsschwerpunkte des Zentrums. Unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Gunter Ketterer und Professor Thomas Schiepp werden hier Anwendungen für die Industrie 4.0 entwickelt und erforscht. Horst, Laura, Thekla und Willi heißen die Roboter, mit denen die Studierenden hier arbeiten können. Während Horst darauf trainiert wird, Objekte nach Farben zu sortieren und komplexe Steckspiele zu lösen, ist Thekla darauf spezialisiert, Objekte zu erkennen und präzise zu greifen. Laura soll künftig sogar in der Lage sein, freischwebende Objekte im Raum zu identifizieren und zu verfolgen. Automatisierte Bilderkennung ist der Schlüssel, um solche Operationen durchführen zu können.

„Derzeit arbeiten wir intensiv am Aufbau der dafür notwendigen KI-Netzwerke“, erklärt Dr. Christian Bildhauer-Buggle. Oft werde nicht bedacht, dass menschliche Arbeit nach wie vor ein wichtiger Bestandteil der Entwicklung ist: „KI ist kein Selbstläufer. Es braucht Menschen, die die zugrundeliegenden Strukturen schaffen und Programme entwickeln, welche die Bilddaten sinnvoll verarbeiten. Der Roboter muss schließlich verstehen, was er mit den Daten anfangen soll.“

Ein Blick in die Zukunft

Ein wichtiges Projekt für das Forschungszentrum ist die Errichtung eines neuen Reinraums, der voraussichtlich noch Ende dieses Jahres fertiggestellt werden kann. Unter optimalen Bedingungen können dort künftig Beschichtungen für Implantate entwickelt und erprobt werden. Und noch ein weiteres neues Gerät wird bald in die Räume des Forschungszentrums einziehen: Mit einem neuen Raman-Spektrometer sind künftig Materialanalysen unter Schutzgasatmosphäre möglich.

Doch nicht nur die technische Ausstattung, sondern auch die Forschungsschwerpunkte des Zentrums werden sich in den kommenden Jahren weiterentwickeln. Ein wachsender Trend sind zum Beispiel innovative 3D-Druck-Methoden zur Herstellung patientenspezifischer Implantate. „Diese lassen sich auf Basis von CT- oder MRT-Daten präzise an den individuellen Körperbau des Patienten anpassen“, erklärt Prof. Dr. Volker Bucher. Im Forschungszentrum könnten solche Implantate dann zusätzlich mit speziellen Beschichtungen versehen werden. „Die Medizintechnik wird auch in Zukunft ein wichtiges Zuggpferd bleiben. Wir denken aber auch über neue Forschungsfelder im Bereich Sicherheit und Dronentechnologie nach“, verrät Bucher. Hinter den historischen Mauern im Neckartal wird es sicherlich noch einige bahnbrechende Entwicklungen geben.

Vielfältige neue Habitate

Mit dem neuen Altarm am Alten Gaswerk, dem Schwarzen Felsen in unmittelbarer Gewässernähe und der Neckarinsel an der Primmündung sind vielfältige Lebensräume entstanden. Im revitalisierten Abschnitt des Neckars finden sich künftig Stillwasserzonen, Abbruchufer sowie Feuchtwiesen. Unterschiedliche Fließgeschwindigkeiten, variierende Wasserspiegel, sonnige und beschattete Bereiche sowie vielfältige Strukturen im und am Gewässer schaffen abwechslungsreiche Habitate. Dadurch entstehen wichtige Bereiche zur Fortpflanzung, wie zum Beispiel Laichplätze, sowie zur Nahrungssuche. Neue Vogel-, Insekten- und Fischarten können sich hier ansiedeln.



Heimische Gehölze säumen das Ufer

Für die Bepflanzung wurden typische Baumarten der Hartholzaue ausgewählt, darunter vor allem Eschen und Erlen. Gegebenenfalls werden diese noch durch Ulmen und Stieleichen ergänzt. In anderen Bereichen sollen außerdem Weidenarten gepflanzt werden.

Neue Wege am und über den Fluss

Die Rohrbrücke an der Prim-Mündung wurde bereits zurückgebaut. Auch am neuen Pegel dient derzeit noch eine Rohrbrücke während der Bauarbeiten als Behelfsbrücke. Als dauerhafte Verbindung entsteht ein neuer Radweg von Göllsdorf, der an der Prim-Mündung mithilfe einer neuen Neckarbrücke auf die Bahnhofseite führt. Auf Höhe des ehemaligen Neckarwehrs quert er den Fluss erneut über eine zweite neue Brücke bis zum früheren ENRW-Gelände. Zusätzlich entsteht ein gewässerbegleitender Fußweg zwischen der Prim-Mündung, dem ehemaligen Neckarwehr und dem Alten Gaswerk. So wird Raum für Naherholung direkt am Wasser geschaffen.



Landesgartenschau Rottweil 2028: Neue Lebensräume am Neckar

Der Name „Neckar“ bedeutet ursprünglich so viel wie „heftiger, schneller Fluss“. Unter dem Einfluss der Menschen hat der Fluss seine „wilden“ Eigenschaften im Laufe der Zeit jedoch verloren. Ruhig und gezähmt fließt er inzwischen durch die Landschaft. In Rottweil soll sich das nun ändern: Im Zuge der Revitalisierung durch das Regierungspräsidium Freiburg erhält der Fluss auf rund zwei Kilometern Länge ein neues „Gewand“.

Diese Maßnahme ist nicht nur ein zentraler Bestandteil der Landesgartenschau, sondern auch ein wichtiger Schritt zur Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie (WRRL). Ziel der Richtlinie ist es, bis 2027 alle Oberflächengewässer in einen „guten ökologischen Zustand“ zu versetzen. Wir zeigen, wie der Neckar Schritt für Schritt wieder zu einem vielfältigen Aufenthalts- und Lebensraum für Flora und Fauna wird.

Besserer Schutz vor Hochwasserereignissen

Durch den neuen Pegel können künftig auch extreme Hochwasserereignisse erfasst werden, die statistisch seltener als einmal in 100 Jahren auftreten. Als oberster Neckarpegel liefert er wertvolle Daten und verbessert die Hochwasservorhersage für alle Anwohner flussabwärts. Zudem wurden im Bereich der Neckarinsel und des Altarms gezielt Überschwemmungsflächen geschaffen, die den natürlichen Wasserrückhalt verbessern.

In Rottweil wächst a Wii

Auf einer Ausgleichsfläche am Schwarzen Felsen wurde im Rahmen eines bürgerschaftlichen Projekts ein ökologischer Weinberg angelegt. Die ENRW hat sich verpflichtet, diese Fläche durch landwirtschaftliche Nutzung vor einer Verbuschung zu schützen und offen zu halten, um so zur Artenvielfalt beizutragen. Die zukünftige Bewirtschaftung übernimmt dann der Verein CIVITIS – Bürgerweinberg Rottweil e.V. Sobald die Reben erntereif sind, wird dort sogar gelesen und eigener Wein erzeugt.

Ein Blick in die Zukunft

Nach Abschluss des ersten Bauabschnitts folgt nun der zweite Abschnitt zwischen dem ehemaligen Neckarwehr beim früheren ENRW-Gelände und der Schindelbrücke. In diesem Bereich wird ein Großteil der bestehenden Uferbefestigungen zurückgebaut. Zwischen dem Alten Gaswerk und der Schindelbrücke entstehen zudem ein neuer Altarm, ein natürlicher Flussbogen sowie naturnahe Gleithänge.

Der frühere Messstandort war nicht optimal, da schon bei leicht erhöhten Wasserständen nur noch rechnerische und keine tatsächlichen Werte ermittelt werden konnten.

Ziel der Gesamtmaßnahme ist es, die ökologische Durchgängigkeit für Fische weiter zu verbessern und harte Uferbefestigungen zurückzubauen, um den Neckar in diesem Bereich wieder

in einen naturnahen Zustand zu versetzen. Mit der Landesgartenschau entstehen in Rottweil weit über das Jahr 2028 hinaus neue ökologische Freiräume für alle Generationen. Auf über 20 Hektar Fläche werden attraktive Grünräume mit hoher Aufenthaltsqualität geschaffen. Mehr Infos unter www.rw2028.de.



Daniel Kirchner, Azubi im 2. Lehrjahr

Seine früheren Jobs als Informatiker und bei der Post waren für Daniel wenig erfüllend: zu wenig Bewegung, keine Möglichkeiten zur Weiterentwicklung, kaum Erfolgserlebnisse. Auch sein Umfeld bemerkte, dass es ihm nicht gut ging. Ein Freund brachte ihn schließlich zurück zu einer alten Leidenschaft: dem Schwimmen. Schon früher war Daniel bei der DLRG aktiv, doch Studium, Beruf

und andere Lebensumstände ließen ihn das Hobby aus den Augen verlieren. „Irgendwann habe ich gemerkt, dass es neben dem Beruf noch andere wichtige Stützen im Leben gibt“, sagt er. Dazu gehört für ihn ganz klar das Schwimmen.

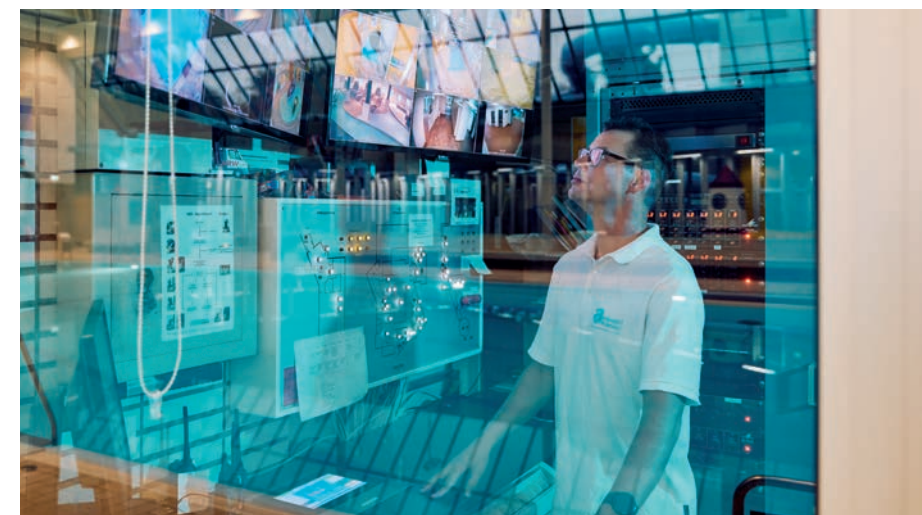
Als der Entschluss gefasst war, nochmal eine Ausbildung zu beginnen, war das aquasol für ihn ein echter Glücksgriff: „Ich habe mich sofort wohlfühlt“, erzählt er. Der Bewerbungsprozess verlief schnell, und auch sein früherer Arbeitgeber stand ihm beim Neuanfang nicht im Weg.

Heute erlebt Daniel seine Erfolgsmomente ganz anders: Wenn er am Ende eines Schwimmkurses Urkunden oder Abzeichen überreicht, in die strahlenden Gesichter der Kinder blickt oder sich Eltern herzlich bedanken, weiß er, dass seine Entscheidung richtig war. Mit der Ausbildung haben sich für ihn neue Perspektiven eröffnet.

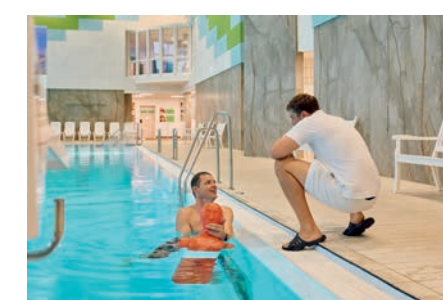
Auch mit seinen deutlich jüngeren Mitschülerinnen und Mitschülern kommt er gut zurecht: „Ich denke, sie profitieren von meiner Lernerfahrung“, sagt er. Mit zwei weiteren Auszubildenden hat er eine Lerngruppe gegründet. „Wir hängen zusammen ab, trainieren zusammen und lernen gemeinsam.“ Ihr Ziel ist es, die Ausbildung zu verkürzen. Für ihn wird das Thema Zweitausbildung und

Quereinstieg gesellschaftlich noch zu wenig beachtet: „Wir sind an einem Punkt, an dem viele Fachkräfte ihren ursprünglichen Beruf nicht mehr bis zur Rente ausüben können.“ Gleichzeitig werde in vielen Bereichen dringend Personal gesucht. Seine Geschichte macht Mut: „Wenn man spürt, dass einen der eigene Job nicht mehr erfüllt, sollte man auf die innere Stimme hören.“ Die Schule und das Lernen – das würde automatisch laufen. Sein Rat: „Es hilft auch, zu schauen: Was habe ich als Kind gerne gemacht und was waren meine Stärken? Ich kenne sehr viele, die in ihrem Beruf nicht glücklich sind.“

Inzwischen ist Daniel auch Mentor für die beiden anderen Auszubildenden Kiavash Esmaeili und Abderrahim Tsouli. Wöchentlich treffen sie sich zur Fragestunde. Dabei geht es nicht nur um die Ausbildung, sondern auch um Alltagsfragen. „Manchmal erkläre ich dann eben auch, was Spätzle sind“, sagt er und lacht.



Ein Beruf mit vielen Facetten: Die Ausbildung zum/zur Fachangestellten für Bäderbetriebe umfasst die Betreuung des Badebetriebes, die Wartung der technischen Anlagen, aber auch die Durchführung von Rettungsmaßnahmen.



Drei ungewöhnliche Wege zum Traumjob

Gleich drei (junge) Männer absolvieren aktuell ihre Ausbildung zum Fachangestellten für Bäderbetriebe im ENRW Eigenbetrieb Bäder. Jeder von ihnen bringt seine ganz eigene Geschichte mit. Daniel Kirchner, Azubi im zweiten Lehrjahr, sowie

Kiavash Esmaeili und Abderrahim Tsouli, beide im ersten Lehrjahr, bilden ein ungewöhnliches Trio. Aus unterschiedlichen Gründen haben sie sich dazu entschlossen, mit Beginn der Ausbildung einen neuen Lebensabschnitt zu starten.

Was sie motiviert hat und welche Wege sie bis hierher geführt haben? Es warten drei individuelle und spannende Geschichten!

Kiavash stammt aus einer Stadt nahe Teheran im Iran mit rund zwei Millionen Einwohnern. Im Vergleich dazu wirkt Rottweil fast wie ein verschlafenes Nest. Bevor er nach Deutschland kam, besuchte er im Iran Sprachkurse und informierte sich über die deutsche Kultur. „Ich habe Videos auf YouTube angeschaut und regelmäßig deutsches Fernsehen gesehen“, erzählt er.

Das führt im Alltag manchmal zu Verständnisschwierigkeiten, denn im Sprachkurs lernte Kiavash ausschließlich Hochdeutsch. Mit Abderrahim hat er jedoch einen guten Lernpartner, um die Sprachkenntnisse weiter zu verbessern: „Da ich Persisch spreche und Abderrahim Arabisch, können wir uns nur auf Deutsch verständigen“, sagt er und lacht.

Überrascht war Kiavash von den zahlreichen Gesetzen und Vorschriften in Deutschland. Auch der Datenschutz für Mitarbeitende sei ihm aufgefallen – das alles aber im positiven Sinne: „Ich mag das und finde es gut, dass hier so viel Rücksicht genommen wird.“

Für seine Entscheidung, nach Deutschland zu kommen, erhielt er viel Unterstützung aus der Familie. Im Iran war er als Profischwimmer aktiv und nahm an zahlreichen Wettkämpfen teil – sogar Einladungen der Nationalmannschaft erhielt er. Auch beruflich war er eng mit dem Wasser verbunden: „Ich war dort Rettungsschwimmer und Schwimmtrainer.“

Im Vergleich zu Deutschland ist die Ausbildung im Iran aber deutlich kürzer. Für Rettungsschwimmer dauert sie oft nur ein bis zwei Monate. Aufgrund seiner umfangreichen Vorerfahrung hofft Kiavash, seine Ausbildung in Deutschland verkürzen zu können und anschließend Fort- und Weiterbildungen zu absolvieren.



Kiavash Esmaeili, Azubi im 1. Lehrjahr

Abderrahim Tsouli, Azubi im 1. Lehrjahr



Englisch, Französisch, Deutsch, Arabisch: Viele Sprachen schwirren in Abderrahims Kopf. Dass er erst seit wenigen Monaten in Deutschland lebt, ist kaum zu glauben: Sein Sprachverständnis und seine Ausdrucksweise sind beeindruckend. Sein Weg zur Ausbildung in Deutschland begann mit einer Internetrecherche. „Ich habe auf Google Maps nach Schwimmbädern in Deutschland gesucht. So bin ich auf das aquasol gestoßen“, erzählt er. Die Informationen zur Ausbildung auf der Website überzeugten ihn.

Abderrahim stammt aus der drittgrößten Stadt Marokkos, in der sich auch die älteste Universität des Landes befindet. Hier hatte er sogar Französische Literatur studiert. Doch da es in Marokko während der Ausbildung keine Vergütung gibt, musste er sein Studium abbrechen. „Im Anschluss bin ich im Betrieb meines Vaters eingestiegen“, erklärt Abderrahim.

In Deutschland möchte er sich eine bessere Zukunft aufbauen, mit mehr Perspektiven als in seiner Heimat. „Wasser,

Sport, Schwimmen und Menschen helfen“, das ist sein großer Wunsch. Wenn er das erzählt, zeichnet sich ein Lächeln in seinem Gesicht ab. „Für mich ist das wie ein Urlaub“, sagt er.

In Marokko installiert sein Vater private Schwimmbäder. Die technische Seite des Berufs war ihm also nicht fremd. Zusätzlich hat Abderrahim bereits eine Rettungsschwimmerausbildung absolviert. Der Schritt, nach Deutschland zu gehen, war jedoch kein leichter: „Ich habe eine starke Verbindung zu meiner Mutter. Für sie war es schwer, meine Entscheidung anzunehmen“, sagt er. Doch mit der Zeit konnte sie den Wunsch nachvollziehen.

Hier in Deutschland war er überrascht von der Pünktlichkeit und den festen Strukturen, aber auch kulturell gibt es einige Unterschiede: „Die Menschen sind sehr direkt. Regeln und Sicherheit spielen eine große Rolle.“ Trotzdem fühlt er sich hier wohl und hat klare Ziele: „Ich möchte meine Ausbildung erfolgreich abschließen und Verantwortung übernehmen!“

Knaпп ein Drittel der Heizungsanlagen in Deutschland ist älter als 20 Jahre. Das zeigt eine aktuelle Studie des Bundesverbands der Energie- und Wasserwirtschaft e. V.¹. Bei vielen Eigentümern steht daher in den kommenden Jahren eine Modernisierung an. Nicht zuletzt auch wegen gesetzlicher Vorgaben wie dem Gebäudeenergiegesetz (GEG). Ein Wohnblock in der Kastanienstraße in Rottweil hat dafür bereits eine zukunftsfähige Lösung gefunden. In Zusammenarbeit mit der ENRW entsteht hier eine neue Heizzentrale, die mehrere Wohngebäude effizient mit Wärme versorgt.

Mit der Kontaktaufnahme der Wohnungseigentümergeinschaft starteten im Jahr 2022 die Planungen für das Projekt. Über mehrere Heizzentralen sowie Etagenheizungen wurden die Gebäude viele Jahre mit Gas beheizt. Da die Heizungen inzwischen in die Jahre gekommen waren,

Eine neue Heizzentrale in der Kastanienstraße

entstand der Wunsch nach einer zentralen Nahwärmelösung. „Die alten Anlagen sind an der Leistungsgrenze, im Winter kann es jederzeit zu Ausfällen kommen“, berichtet Jonas Maier, Planer bei der ENRW. Gemeinsam mit dem Vertrieb sowie den Bereichen Wärmeversorgung und Planung der ENRW wurde daher ein umfassendes Konzept für die zukünftige Wärmeversorgung entwickelt. „Angesichts der aktuellen Gesetzeslage ist die Entscheidung für ein neues Heizsystem komplex geworden. Deshalb wenden sich immer mehr Eigentümer an die ENRW, um sich über passende Lösungen zu informieren“, so Jonas Maier weiter.

Zukünftig wird die Wärme mit Pellets erzeugt

Die Wärmeerzeugung erfolgt künftig über zwei Holzpelletkessel mit jeweils 240 kW Leistung. Ergänzt wird das System durch einen Gasspitzenlastkessel mit 320 kW, der bei besonders niedrigen Temperaturen, im Störfall oder während Wartungsarbeiten einspringt. „Mehr als 80 % des gesamten Wärmebedarfs können jedoch durch die Pelletkessel abgedeckt werden“, erklärt Jonas Maier. Für die Wärmeverteilung von der Heizzentrale zu den Wohngebäuden wurde ein sogenanntes Kunststoffmantelverbundrohr (KMR-Rohr) verlegt. Dabei handelt es sich um ein Doppelpelrohrsystem, bei dem Vor- und Rücklauf parallel in einem gemeinsamen Mantel geführt werden. Diese Bauweise vereinfacht die Tiefbauarbeiten und reduziert gleichzeitig die Wärmeverluste.

Im Bauablauf müssen zunächst die bestehenden Wärmeerzeuger demontiert werden. Zudem wird ein neues Gebäude für die Heizanlage errichtet. Der Anschluss vom Gebäudenetz an die Übergabestation sowie der Anschluss zwischen der Übergabestation und den Häusern sind weitere Schritte hin zu der neuen Heizzentrale. Die gesamten Kosten für den Umbau trägt zunächst die ENRW. Später werden diese über die Heizkosten wieder gleichmäßig verteilt.

Die Vorteile für die Kundinnen und Kunden

Mit der neuen Heizzentrale profitiert die Wohnungseigentümergeinschaft von zahlreichen Vorteilen. So übernimmt die ENRW nicht nur den Betrieb der Anlage, sondern sorgt auch für die Einhaltung der aktuellen gesetzlichen Vorgaben. „Gesetzlich ist es so geregelt: Wer Nah- oder Fernwärme bezieht, erfüllt automatisch die Anforderungen an den Einsatz erneuerbarer Energien“, erklärt Jonas Maier. Die Verantwortung für die Einhaltung liegt somit nicht mehr bei den Kundinnen und Kunden, sondern beim Wärmeversorger.

Auch die Wartung der Heizungsanlage wird künftig vollständig durch die ENRW übernommen. Dadurch entfallen sowohl Kosten als auch organisatorischer Aufwand, etwa für den Schornsteinfeger oder Handwerker.

Ein weiterer großer Vorteil ist die Rund-um-die-Uhr-Überwachung der Anlage über die Leitstelle der ENRW. Jeder Ausfall wird dort sofort erkannt und die entsprechenden Maßnahmen können umgehend eingeleitet werden. „Oft ist es sogar so, dass unsere Leitstelle eine Störung registriert und behebt, noch bevor die Kundinnen und Kunden etwas davon bemerken“, so Maier.

Auch um die Brennstoffversorgung müssen sich die Kundinnen und Kunden nicht kümmern: Die Füllstände der Pelletspeicher werden regelmäßig kontrolliert. Bei Bedarf sorgt die ENRW für die rechtzeitige Nachlieferung.

Ein Blick in die Zukunft

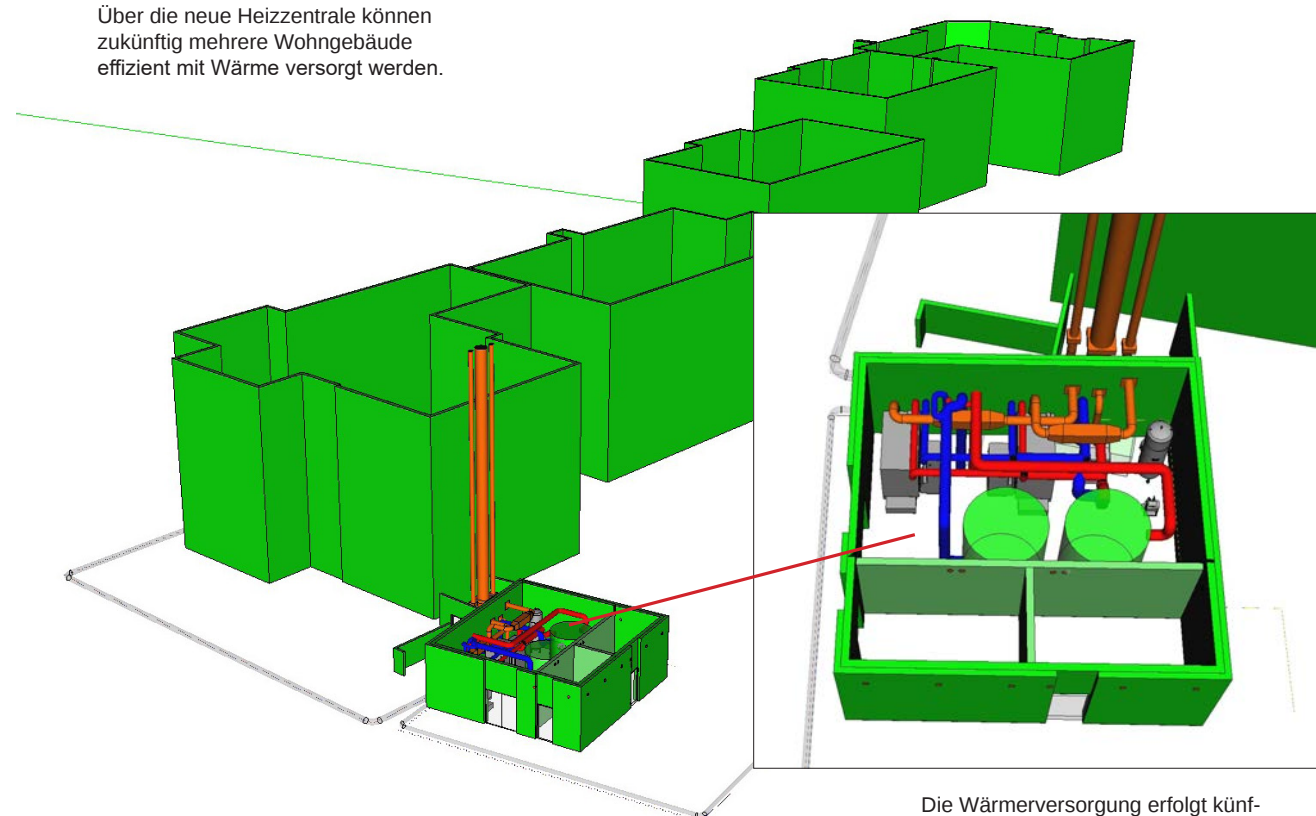
Die neue Wärmeversorgung in der Kastanienstraße kann voraussichtlich im Frühjahr 2026 fertiggestellt werden. Bereits zur darauffolgenden Heizperiode können somit sieben weitere Gebäude im Stadtgebiet nachhaltig mit Wärme versorgt werden. „Ein Projekt wie dieses lässt sich gut auf andere Wohngebiete übertragen“, erklärt Jonas Maier. „Da die Planung und der Bau vergleichsweise unkompliziert sind, ist eine solche Heizzentrale vor allem als schnelle Lösung für Wohnungseigentümergeinschaften gut geeignet.“ Herausfordernd werde es jedoch, wenn sich zu viele kleine Wärmeinseln bilden, denn dadurch steige der Aufwand für Betrieb und Betreuung deutlich.

Klar ist jedoch schon jetzt, dass die Zukunft in der zentralisierten Wärmeversorgung liegt. So sieht es auch der Kommunale Wärmeplan vor. „Die nächsten Projekte im Rottweiler Stadtgebiet sind bereits in Planung“, berichtet Maier. So soll unter anderem das Moker-Areal gemeinsam mit der Heerstraße künftig an das Blockheizkraftwerk im aquasol angebunden werden. Projekte wie diese zeigen: Gemeinsam lassen sich nachhaltige Lösungen im Bereich der Wärmeversorgung schnell und wirkungsvoll umsetzen.



Kunststoffmantelverbundrohre (KMR-Rohr) vereinfachen nicht nur die Tiefbauarbeiten, sondern reduzieren gleichzeitig die Wärmeverluste.

Über die neue Heizzentrale können zukünftig mehrere Wohngebäude effizient mit Wärme versorgt werden.



Die Wärmerversorgung erfolgt künftig über zwei Holzpelletkessel und einen Gasspitzenlastkessel. Die Pelletkessel decken mehr als 80 % des gesamten Wärmebedarfs ab.

Was versteht man unter Nah- und Fernwärme?

Die Abgrenzung zwischen den beiden Begriffen ist nicht immer eindeutig. Im Allgemeinen spricht man von Fernwärme, wenn die Wärme über mehrere Kilometer hinweg transportiert wird. Oftmals werden mit der Wärme Stadtteile oder ganze Städte versorgt. Nahwärme hingegen bezieht sich auf kürzere Leitungswege und versorgt in der Regel kleinere Wohngebiete oder Quartiere. Beide Systeme haben gemein, dass die Wärme zentral erzeugt wird.

¹Quelle: <https://www.bdew.de/energie/studie-wie-heizt-deutschland/>

ENRW-Aktuell

Sieben junge Leute sind im September bei der ENRW gestartet: Paul Dinter, Lukas Popcke, Evelyn Schmidt, Dewitt Werwein, Simon Sanchez Kasper, Kiavash Esmaeili, Abderrahim Tsouli (v. l.).



Die Energie von morgen: ENRW begrüßt neue Auszubildende

Pünktlich zum Ausbildungsbeginn am 1. September durften wir sechs neue Auszubildende und einen dualen Studenten bei uns begrüßen. Die jungen Menschen lassen sich sowohl in technischen als auch in kaufmännischen Berufen ausbilden.

Ein angehender Elektroniker für Energie- und Gebäudetechnik, zwei Industriekaufleute, ein Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik (in bilateraler Kooperation mit dem Rottweiler Handwerksunternehmen Albrecht GmbH & Co. KG), ein dualer Student der Energiewirtschaft und gleich zwei Fachangestellte für Bäderbetriebe: so lautet die positive Bilanz der Azubi-Runde 2025. Damit erhöht sich die Anzahl der Auszubildenden auf 23, Höchststand und Zeichen eines Generationenwechsels.

Niklas Küsel, kaufmännischer Ausbilder, freut sich über die „neue Energie“: „Die Ausbildung junger Menschen hat bei der ENRW seit jeher einen hohen Stellenwert. Damit schaffen wir Arbeitsplätze und Zukunftsperspektiven bei uns in der Region. Außerdem bilden wir unseren eigenen Nachwuchs aus.“ Die Vorteile für die Auszubildenden reichen von einem attraktiven Tarifvertrag, diversen Vergünstigungen und Vorteilen bis hin zu sehr guten Übernahmeaussichten.

„2026 besetzen wir auch die anderen Ausbildungsberufe wieder neu, zum Beispiel Fachinformatiker (m/w/d) und Umwelttechniker für Abwasserbewirtschaftung (m/w/d). Die ersten Bewerbungen kommen schon rein.“

Feuerwehr probt auf ENRW-Gelände für den Ernstfall

Dichter Rauch, eine dunkle Rauchsäule, ein Brand, der droht, auf das Hallendach überzugreifen – was im Ernstfall höchste Alarmbereitschaft bedeutet, war in diesem Fall Teil einer groß angelegten Übung: Die Löschzüge 1 und 2 der Einsatzabteilung Rottweil, die Einsatzabteilung Neufra, die Atemschutz-Notfall-Trainierte-Staffel und die Führungsgruppe probten im Juli gemeinsam auf dem Betriebsgelände der ENRW den Ernstfall.

Insgesamt zehn Einsatzfahrzeuge und rund 54 Feuerwehrangehörige, darunter auch vier Mitarbeitende der ENRW, waren an der Übung beteiligt. Ziel war es, unter realitätsnahen Bedingungen das Vorgehen bei einem Brand in einer Lagerhalle zu trainieren. „Wir haben die komplette Halle mithilfe von Nebelmaschinen vernebelt“, erklärt Übungsleiter Sebastian Votteler. „So konnten wir den Ernstfall möglichst realistisch simulieren. Selbst für Personen, die sich im Gebäude gut auskennen, ist es extrem herausfordernd, sich in dieser Situation zurechtzufinden.“

Holger Hüneke, Technischer Geschäftsführer der ENRW, unterstützte die Übung ausdrücklich: „Für uns ist es wichtig, dass die Einsatzkräfte unser Gelände gut kennen. Davon profitieren wir im Ernstfall direkt. Gleichzeitig freuen wir uns, damit auch das ehrenamtliche Engagement der Feuerwehr zu fördern.“

Erst im November 2024 war die ENRW als „Ehrenamtsfreundlicher Arbeitgeber im Bevölkerungsschutz“ ausgezeichnet worden. Wir unterstützen aktiv das ehrenamtliche Engagement unserer Mitarbeitenden und fördern damit deren Tätigkeit im Bevölkerungsschutz.



Von Rottweil nach Dakar...

...so viele Kilometer hat unser Team HIERBLEIBER beim Stadtradeln 2025 mit dem Fahrrad zurückgelegt: 4.438,2 km. Die 26 Teammitglieder aus dem gesamten Unternehmensverbund haben damit 728 kg CO₂ eingespart und ein deutliches Zeichen für den Klimaschutz gesetzt. Insgesamt belegte die ENRW in der Kommune Rottweil, Landkreis Rottweil, damit einen beachtlichen 9. Platz.

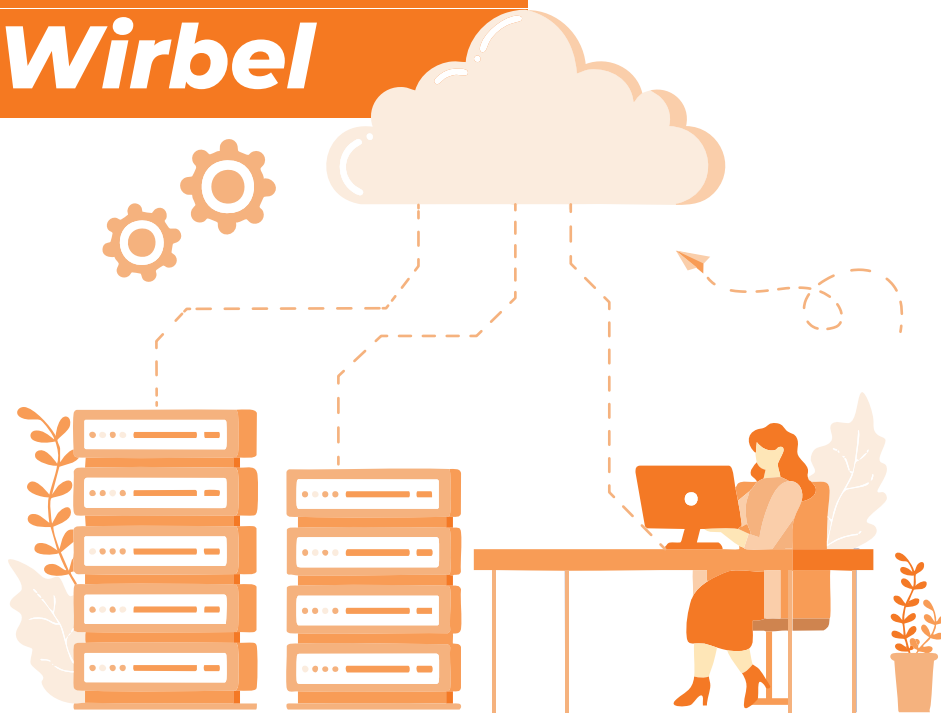
Ein neues IT-System sorgt für Wirbel

Die Umstellung auf ein neues IT-System bei der ENRW in diesem Jahr betrifft auch Kundinnen und Kunden. Verspätete Abrechnungen und verzögerte Rückmeldungen auf Anfragen führen verständlicherweise zu Unmut. Wir erläutern, warum die Systemumstellung dennoch unumgänglich war, warum auch andere Versorgungsunternehmen vor diesem Schritt stehen und welche Vorteile das neue System mit Blick auf die Zukunft bietet.

Was waren die Gründe für die Systemumstellung? Ein Grund war die Kündigung des bisherigen Dienstleisters, der das System SAP R/3 bereitgestellt hatte. Unabhängig davon wären die Wartungsverträge für dieses System aber ohnehin in den kommenden Jahren ausgelaufen. Durch die unerwartete Vertragskündigung war die ENRW gezwungen, kurzfristig einen neuen Dienstleister zu finden und auf das neue System SAP S/4HANA umzustellen. „Der Wechsel war daher kein Wunsch, sondern eine notwendige Maßnahme“, betont Christian Hanusch, Abteilungsleiter Kundenservice bei der ENRW.

Warum gibt es Schwierigkeiten bei der Umstellung? Wie bei jedem neuen System fehlten anfangs auf allen Seiten die praktischen Erfahrungswerte aus dem laufenden Betrieb: „Klar ist, dass ein neues System immer wachsen muss. Man kann am Anfang noch keine perfekte Lösung erwarten“, so Hanusch. Einige Schwierigkeiten ergaben sich aus der Datenmigration vom alten ins neue System. Darüber hinaus erfordert das neue SAP-System eine strengere Einhaltung bestimmter Prozessschritte. Zusätzliche Herausforderungen entstanden durch neue gesetzliche Vorgaben wie den 24-Stunden-Lieferantenwechsel.

Treten im neuen System Fehler auf, ist die Suche danach äußerst aufwendig, da sie ausschließlich über den Dienstleister erfolgen kann. Das kostet Zeit und erhöht den Aufwand.



„Die Fehler sind außerdem sehr individuell. Jeder Fall muss einzeln betrachtet und abgeklärt werden“, so Hanusch. Besonders betroffen sind Kundinnen und Kunden, die den Anbieter gewechselt haben oder umgezogen sind. Christian Hanusch betont: „Wir entschuldigen uns ausdrücklich bei allen, die noch offene Anfragen bei uns haben. Wir versichern, dass wir alle Anliegen bearbeiten werden.“

Welche Maßnahmen ergreift die ENRW, um die Schwierigkeiten zu beheben? Um die offenen Anliegen möglichst zügig zu bearbeiten, hat die ENRW einen externen Dienstleister beauftragt, der bereits personell aufgestockt wurde. Erste Fortschritte sind sichtbar: Die Zahl der unbearbeiteten Fälle geht zurück. Auch die Abteilung Kundenservice der ENRW hat reagiert und die Öffnungszeiten angepasst, um sich gezielt auf die Abarbeitung der offenen Vorgänge zu konzentrieren. „Wir haben vollstes Verständnis für alle Kundinnen und Kunden, die aufgrund der aktuellen Situation unzufrieden sind“, betont Christian Hanusch. Auch für die Mitarbeitenden der ENRW sei die Situation belastend: „Das zehrt an uns und ist herausfordernd für alle. Dennoch wissen wir, dass jeder und jede bei uns das Möglichste tut, um voranzukommen.“

Müssen auch andere Versorgungsunternehmen auf SAP S/4HANA umstellen? Tatsächlich müssen alle Versorgungsunternehmen, die SAP nutzen, bis spätestens Ende 2027 auf das neue System umstellen. Damit steht ein Großteil der Branche vor derselben Herausforderung.

„Die ENRW war gewissermaßen Pilotkundin. Nicht nur für das neue SAP-System, sondern auch für den Dienstleister“, erklärt Christian Hanusch. Inzwischen melden sich regelmäßig andere Versorgungsunternehmen bei der ENRW, die ebenfalls vor der Umstellung stehen.

Welche Vorteile bietet das neue System mit Blick auf die Zukunft? Das neue System bietet zukünftig die Möglichkeit, Künstliche Intelligenz (KI) zu integrieren, um damit Prozesse zu automatisieren. Auch der Smart-Meter-Rollout, eine weitere wichtige Zukunftsaufgabe, soll vorangetrieben werden: „Wir hoffen, den Ausbau mithilfe des neuen Systems zu beschleunigen“, bestätigt Christian Hanusch. Mit Blick nach vorn zeigt er sich zuversichtlich: „Wir gehen davon aus, dass sich die Dinge positiv entwickeln. Unser Ziel ist eine höhere Automatisierung. Mit dem neuen System sehen wir dafür gute Voraussetzungen.“

Oben Strom erzeugen, unten laden – ein zukunftsfähiges Konzept



Nachhaltig Energie gewinnen, ohne zusätzliche Flächen zu verbrauchen? Dass das möglich ist, zeigt das erst kürzlich errichtete Solarfaltdach der ENRW. Im Zuge des Neubaus in Rottweil-Neufra wurde dieses über den Parkflächen installiert. Damit zählt die ENRW zu den ersten Energieversorgern in Baden-Württemberg, die eine derartige Anlage in Betrieb genommen haben. In einer Höhe von etwa sechs Metern erzeugen rund 700 Solarmodule grünen Strom.

Das Besondere an dieser Anlage ist – wie der Name bereits andeutet – der ein- und ausfahrbare Faltmechanismus. Der Schweizer Hersteller dhp technology AG hat hierfür ein einzigartiges System mit Seilbahntechnologie entwickelt. Eine Wetterstation erfasst kontinuierlich Daten wie Windgeschwindigkeit, Temperatur, Einstrahlung und Niederschlag. Bei kritischen Wetterbedingungen wie Sturm, Hagel oder Schneefall fährt das Dach in wenigen Minuten ein, um Schäden an der Anlage zu verhindern.

Der Faltmechanismus bringt aber noch weitere Vorteile mit sich: Durch die durchlässige Konstruktion ist kein zusätzliches Entwässerungssystem nötig. Flora und Fauna können sich unter den Modulen frei entfalten, weshalb bei der Planung und beim Bau des Parkplatzes zahlreiche Grüninseln integriert wurden. Pflanzen wie Brunnera, Strohenschnabel und Waldsteinien gedeihen dort auch ohne zusätzliche Bewässerung bestens.

Film ab!

Im August war die dhp Technology AG in Neufra zu Besuch, um einen Bericht über das Solarfaltdach der ENRW zu drehen. Das Resultat gibt es online zu sehen.



Der wohl größte Vorteil des Solarfaltdachs ist jedoch die doppelte Flächennutzung: Während oben bis zu 350 kWp Strom erzeugt werden, können unten an aktuell 64 Ladepunkten die Autos der Mitarbeitenden und des Fuhrparks geladen werden. Gleichzeitig sind die Fahrzeuge vor Witterungseinflüssen geschützt. Besonders im Sommer reduziert das Dach die Aufheizung der Parkflächen. Und die Leistung reicht sogar aus, um zusätzlich die Wärmepumpe des Neubaus zu versorgen.

Seit der Inbetriebnahme im Sommer dieses Jahres wurden so bereits 160.000 kWh grüner Strom erzeugt (Stand: Oktober 2025). Genug, um den Jahresbedarf von rund 40 Vier-Personen-Haushalten zu decken. Ein Großteil der Energie wird direkt von der ENRW verbraucht, überschüssiger Strom wird ins örtliche Netz eingespeist. Diese zukunftsweisende Energielösung ist nicht nur für die Region ein Gewinn, sondern könnte auch weit darüber hinaus als Vorbild dienen.

Neues vom Neubau

Stand September 2025

Seit März 2025 hat die ENRW ihren Hauptsitz in die Stuttgarter Straße in Rottweil-Neufra verlegt. Auf dem rund 15.000 m² großen Areal ist ein modernes und weitgehend klimaneutrales Gebäude nach KfW-40-Standard entstanden, in dem knapp 170 Mitarbeitende tätig sind.

Zwischenzeitlich sind auch die Außenanlagen fertiggestellt. Das Gelände rings um das Gebäude wurde einem Bepflanzungsplan folgend reichlich begrünt.

An der nördlichen und östlichen Grundstücksgrenze wurde ein Sichtschutzwall errichtet. Dieser dient zum einen der optischen Trennung zwischen Gewerbe- und Wohnbebauung und bietet gleichzeitig optimale Bedingungen für die Erdwärmekörbe zur Beheizung und Kühlung des Gebäudes. Der Wall wurde ausschließlich mit heimischen Pflanzen begrünt. Dies ist eines der Kriterien zur Zertifizierung durch die Deutsche Gesellschaft für nachhaltiges Bauen (DGNB).

Auf einer Fläche von insgesamt 3.050 m² wurde der Wall mit über 1.000 Sträuchern und Heistern bepflanzt. Neben Haselnuss, Liguster, Holunder und Eberesche findet sich hier beispielsweise auch der wollige Schneeball. Ergänzend dazu wurden 6 große Hainbuchen auf dem 210 m langen Wall eingesetzt. Wurzelschutzsperrungen sorgen dafür, dass das Wurzelwerk die Erdwärmekörbe nicht in ihrer Funktion beeinträchtigt. Die Freiflächen zwischen den Sträuchern und Bäumen wurden großzügig mit einem Schmetterlings-

und Wildbienenensaum bepflanzt. Hierbei handelt es sich um eine besondere Mischung langlebiger Wildblumen, die insbesondere für Schmetterlinge und Wildbienen nützlich sind.

Auch die Randflächen an Parkplatz und rund um das Gebäude wurden vielseitig begrünt. Vor dem Haupteingang zum Kundenzentrum wurden rund 600 Stauden gepflanzt, darunter Storchschnabel, reichblühendes Fettblatt und Amethyst-Schwingel. Zierapfel, Felsenbirne und Zierkirsche wachsen entlang der Fassade, auf den Freiflächen wurden Rasen gesät und verschiedene Bodendecker gesetzt. Hier und da werden im Frühjahr Tulpen und Narzissen das Gelände verschönern. Insgesamt wurden auf diesen Außenflächen fast 4.000 Bäume, Sträucher, Stauden und Zwiebelpflanzen gepflanzt.

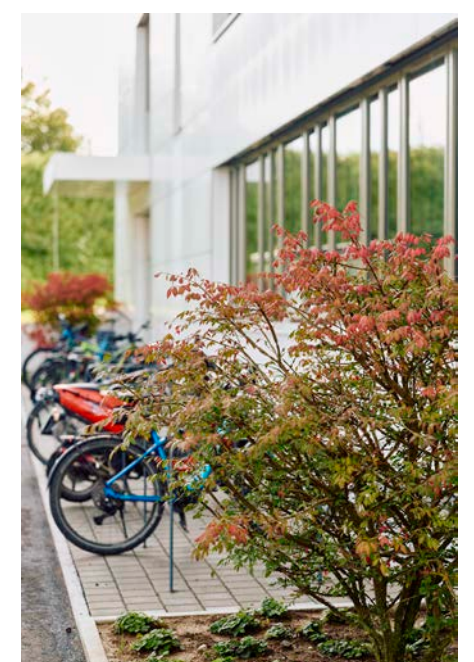
Auch oberhalb der Grundfläche wurde reichlich Grün angelegt. Auf knapp 4.000 m² haben die Gebäudedächer eine Dachbegrünung erhalten bestehend aus Kies, Vegetationssubstrat und einer Bepflanzung mit Flachballenpflanzen. Diese haben den Vorteil, dass sie in die Breite wachsen und eignen sich somit ideal für Flachdächer.

Und noch ein „Funfact“ zum Schluss: Auf dem Dach zwischen Verwaltungs- und Technikgebäude, in etwa 9 Metern Höhe, hat bereits eine vermeintliche „Flugbesamung“ stattgefunden: Schon kurz nach Fertigstellung konnten hier die ersten „ENRW-Tomaten“ geerntet werden.

Auszeichnung „Beispielhaftes Bauen“ der Architektenkammer BW

Um das Bewusstsein für die Baukultur im Alltag zu schärfen, lobt die Architektenkammer seit Jahren die Auszeichnungsverfahren Beispielhaftes Bauen aus. Ziel ist es, beispielhafte Architektur im konkreten Lebenszusammenhang aufzuspüren und die beteiligten Akteure für ihr gemeinsames Engagement auszuzeichnen. Dabei geht es weniger um die Suche nach Vorbildern, die nur noch nachzuahmen wären, sondern mehr um das Auffinden von Beispielen zum Thema »Architektur schafft Lebensqualität«.

Die ENRW wurde im Oktober 2025 als eines von 21 Objekten im Landkreis Rottweil für ihren innovativen und beispielhaften Neubau prämiert. Die Preisverleihung findet im Februar 2026 statt.



Felix Hummel

Erfolgreich abgeschlossen & erfolgreich gestartet

Wie bist du damals während deiner Bewerbungsphase auf die ENRW aufmerksam geworden?

„Die Anzeige für die Ausbildung zum Industriekaufmann habe ich auf der ENRW-Website entdeckt. Die Ausschreibung hat sich interessant angehört, daher habe ich mich näher mit dem Unternehmen beschäftigt.“

Früher Vogel oder spätes Eichhörnchen: Weißt du noch, wann du dich für die Ausbildung beworben hast?

„Ich habe damals die Zeit während der Weihnachtsferien genutzt, um mich intensiver mit meiner beruflichen Zukunft nach dem Wirtschaftsgymnasium zu beschäftigen. Ich habe mich über verschiedene Ausbildungswege informiert und in dieser Zeit direkt die ersten Bewerbungen verschickt.“

Erinnerst du dich noch an dein Vorstellungsgespräch bei der ENRW? Wie war dein erster Eindruck?

„Mein erstes Vorstellungsgespräch war während der Corona-Zeit und wurde daher online als Videocall durchgeführt. Die Situation war ungewohnt, aber der erste Eindruck von den Ausbildern war gleich sehr positiv. Das Gespräch war angenehm und auf Augenhöhe.“

Wann war für dich klar, dass du auch nach deiner Ausbildung im Team Logistik arbeiten möchtest?

„Einen großen Teil meiner Ausbildung habe ich im Einkauf verbracht. Da der Einkauf eng mit dem Bereich Logistik verknüpft ist, hatte ich schon früh Kontakt mit dem Team. Als ich dann planmäßig für drei Monate ins Team Logistik gewechselt bin, kannte ich schon viele der Aufgaben und konnte mich von Anfang an gut einbringen. Mir hat besonders gut gefallen, dass ich im Lager auch praktische Tätigkeiten übernehmen konnte.“

Es ist der zentrale Anlaufpunkt für unsere Monteure, externe Baufirmen und sämtliche Lieferanten: Das Materiallager der ENRW. Einer, der sich hier bestens auskennt, ist Felix Hummel. Im September 2022 hatte er seine Ausbildung zum Industriekaufmann bei der ENRW begonnen und Anfang Juli 2025 mit der Note 2,0 erfolgreich abgeschlossen. Nachdem er schon die letzten Ausbildungsmonate im Team Logistik verbracht hat, bleibt Felix auch nach dem Ende seiner Ausbildung als „Sachbearbeiter Logistik“ weiterhin ein fester Bestandteil. Im Interview verrät er, wie man zwischen den meterhohen Regalen mit tausenden Materialien den Überblick behält.



Wie sieht ein typischer Arbeitstag im Lager aus?

„Morgens versorgen wir zuerst unsere Monteure mit dem notwendigen Material, damit sie auf der Baustelle arbeiten können. Später bearbeiten wir die Wareneingänge und kommissionieren Materialien, die vor allem von externen Baufirmen abgeholt werden. Alle eingehenden und ausgehenden Waren müssen bei uns im System gebucht werden. Auch das Anlegen von Bestellungen gehört zu den Aufgaben.“

Aus dem Kopf heraus: Wie groß ist der Lagerbestand der ENRW und wie schafft man es, hier den Überblick zu behalten?

„Wir haben knapp 3.000 verschiedene Materialien auf Lager. Um hier den Überblick zu behalten, nutzen wir ein Warenwirtschaftssystem. Im Laufe der Zeit entwickelt man aber auch eine Routine. Bei den oft genutzten Materialien kann ich mir die Lagerplätze inzwischen gut merken.“

Was ist dir aus deiner Zeit als Azubi bei der ENRW noch besonders in Erinnerung?

„Als Auszubildender erhält man einen umfassenden Einblick in alle kaufmännischen Abteilungen der ENRW. Durch die aktive Mitarbeit in den verschiedenen Bereichen entwickelt man ein gutes Verständnis für die internen Strukturen. Die Azubi-Ausflüge, die jedes Jahr von den Auszubildenden selbstständig geplant und organisiert werden, sind besonders schön.“

Vor allem zu Beginn einer Ausbildung bekommt man ja viele Ratschläge. Gibt es einen, der dir besonders weitergeholfen hat?

„Man sollte immer offen für Neues sein und keine Scheu haben, Fragen zu stellen. Durch den Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen lernt man am meisten.“

Eine Ausbildung bei der ENRW wäre auch was für dich? Dann bewirb dich schon jetzt für unsere Ausbildungsplätze im Jahr 2026! Im kommenden Jahr bieten wir auch die beiden Ausbildungsberufe „Umwelttechnologe für Abwasserbewirtschaftung (m/w/d)“ und „DH-Student BWL-Industrie (m/w/d)“ wieder an.

<http://bit.ly/47vwava>



ENRW ONLINE-GEWINNSPIEL

Die Gewinnspielfrage lautet:

Wie viele Ladepunkte stehen künftig am Schnellader-Park bei der Stadthalle zur Verfügung?

- a) 8
- b) 10
- c) 12

Unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir

- 1. Preis: 1 x eine aquasol Zehnerkarte Tagestarif Erwachsene im Wert von 144 €
- 2. Preis: 1 x ein Geschenkpaket der Landesgartenschau Rottweil, bereitgestellt von der Landesgartenschau Rottweil 2028 gGmbH
- 3. Preis: 1 x ein Gutschein für den TK Elevator Testturm im Wert von 20 €
- 4. - 8. Preis: 5 x je ein Schlemmerblock für die Region Rottweil/Freudenstadt, bereitgestellt von gutscheinbuch.de
- 9. Preis: 1 x ein Geschenkpaket der ENRW
- 10. Preis: 1 x ein Gutschein für das Central Kino Rottweil im Wert von 9 €

Unser Gewinnspiel zur aktuellen HIERBLEIBER-Ausgabe finden Sie auf unserer Website:

www.hierbleiber.de/gewinnspiel

Einfach bis spätestens **Freitag, 19. Dezember 2025** die richtige Antwort anklicken, das Adressformular vollständig ausfüllen und auf „Senden“ drücken.

Viel Glück wünscht Ihnen die HIERBLEIBER-Redaktion!

